

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 59.

Pränumerationspreise:
für Laibach: Ganzl. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus wöchl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Dienstag, 12. März 1878. — Morgen: Rosina.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Zeitzeile à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

11. Jahrg.

Ganze Arbeit!

I.

Unter diesem Titel ist in Berlin eine politische Abhandlung über die Orientfrage erschienen, welche für die Lösung derselben praktische Andeutungen in einer für Oesterreichs Interessen nicht unglücklichen Richtung gibt und deren Gedankengang wir daher mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Gegenstandes in folgendem skizzieren wollen:

Der Verfasser geht von der Betrachtung aus, den immer und immer wieder sich erneuernden europäischen Krisen, welche den Wohlstand ruinieren, die angespannteste militärische Wachsamkeit zur Nothwendigkeit machen und den Völkern ein friedliches Ausathmen seit geraumer Zeit nicht gestatten, müsse dadurch ein Ende gemacht werden, daß man den Entschluß fasse, „ganze Arbeit zu machen“ und auf der Balkan-Halbinsel einen Dauer versprechenden Zustand herzustellen.

Die Aufgabe, die unerträglichen Mißstände in der europäischen Türkei mit dem Schwerte zu beseitigen, habe mit Wissen und Zustimmung Europa's Rußland allein zu vollstrecken übernommen, wirksam unterstützt nur von Rumänien und Montenegro, während Serbien schließlich nur für seine eigene Besitzstandsfrage noch in zwölfter Stunde auf der Bühne erschien, als die enorme Arbeit vor Plewna bereits gethan und damit der entscheidende Schlag schon geführt war. Die Erfolge Rußlands haben das osmanische Reich in Europa in seiner bisherigen Gestalt für die Zukunft vernichtet, und das Türkenregiment dürste, wenn es ihm nicht gelingt, sich zum mitberechtigten Kulturträger zu machen, bald definitiv nach Asien übersiedeln. Vorläufig aber empfehle es sich mit Rücksicht auf die obwaltenden Verhältnisse, die türkische Oberhoheit in Konstantinopel noch fortbestehen zu lassen. Der Schwerpunkt des Friedensschlusses liege vorläufig in der Construction der kleineren Staaten

längs der Donau und neuerdings auch in Bulgarien, und in dem Verhältnisse aller dieser Staaten zu Rußland und Oesterreich.

Sollte nicht ein monarchisches Gegenstück der Vereinigten Staaten Nordamerika's auf unserer europäischen Donau-Halbinsel möglich erscheinen, welches neue Gebilde, unter österreichischem Protectorate stehend und wie die alten Germanen nach Gauen von eigenen Fürsten regiert, dem in inneren Schwierigkeiten sich fast verzehrenden, einer besseren Aufgabe würdigen, in hohem Maße zukunftsfähigen deutschen Bruderstaate Oesterreich jegliche leidige Annexion ersparte?

Das deutsche Interesse scheint die Annexion von Bosnien und der Herzegowina durch Oesterreich zu gebieten. Das Vitorale von Triest allein ist nicht ausreichend für unsere südliche Fühlung mit dem Adriatischen Meere. Kroazien und Dalmazien sind die notwendige Ergänzung zur Sicherung der Gleichberechtigung Oesterreichs im Mitteländischen Meere. Aber es fehlt ihnen zum Gedeihen das Hinterland. Und doch mahnt Ungarn als treuer Warner Deutsch-Oesterreich ab, nicht noch mehr slavische Elemente durch Annexion Bosniens an seine Fesse zu heften. Bleibt aber Bosnien und die Herzegowina unter türkischer Hoheit, so wird es das nächste Begehrungsobjekt für Serbien und die panslawistische Propaganda. Stelle man daher vielleicht diese Hinterländer Oesterreichs mit Genehmigung der Türkei unter österreichische Souveränität. Dann wird jede Schwierigkeit widerstrebender Tendenzen im wesentlichen auf eine Personalfrage reducirt, deren Lösung die vorjorgliche und bedächtige Hand, welche Oesterreich regiert, höchstpersönlich zu finden wissen wird.

Rußland und Deutschland sind durch manche Bande verknüpft, aus Deutschlands Fürstenhäusern empfing jenes seine Regenten, aus Deutschland stammt ein großer Theil seiner Techniker und Gewerbetreibenden, ja seine besten Generale sind

von ursprünglich deutscher Abkunft, die russischen Denker und Schriftsteller wurzeln fast ausnahmslos in der deutschen Philosophie und Literatur, man spricht deutsch neben dem Russischen über Petersburg hinaus bis nach Archangel hinauf, und die agrarischen Arbeiten Deutschlands waren das Vorbild der umfassenden neuern Gesetzgebung und socialen Umgestaltung Rußlands. Das ist die Basis der zunächst russisch-preussischen Interessengemeinschaft. Der Differenzpunkt ist allein das Zollsystem Rußlands, unter dessen Druck die preussischen Ostprovinzen seit 50 Jahren verarmen. Diesen Stein des Anstoßes dürfte aber Rußland bald aus eigenen wirtschaftlichen Gründen als solchen erkennen.

Biel gefährdeter als Deutschland ist Oesterreich. Die Polen in Galizien mit dem Hintergedanken der einstigen Wiedervereinigung aller getrennten Glieder des alten Polenreiches, daran schließend die slavischen Elemente Böhmens, und endlich die neueste Umklammerung durch ein sich an Serbien lehndes, von Rußland abhängiges oder gar dauernd besetzt gehaltenes Bulgarien, alle diese Momente müßten endlich naturnothwendig den Zerfall Oesterreichs herbeiführen. Soll nun Deutschland lauern, bis es seinerzeit auf den Nothschrei der deutsch-österreichischen Provinzen herbeieilen und etwa mit dem Programm: „Frei bis zur Adria“ die südöstlichen Gebiete deutschen Landes seinem Reichsgebiete hinzufügen könnte? Aber dieses blendende Resultat wäre den schweren Preis nicht werth. Es würde Deutschland in Existenzkämpfe mit der es umringenden Slavenwelt verwickeln, welche nur kulturvernichtend wirken könnten. Deutschland ist demnach von seinem eigensten Interesse gezwungen, selbst auf die Gefahr eines russischen Conflictes, in ganz determinierter Solidarität auf Oesterreichs Seite zu treten, sobald dieses in seinen Lebensinteressen angegriffen wird. Für jetzt muß aber Sorge getragen werden, daß

Feuilleton.

Der Mond im Volksglauben.

Vor allen andern Himmelskörpern hat der Mond die Aufmerksamkeit des Volkes auf sich gelenkt, und überaus groß ist daher die Menge der Vorstellungen, Sagen und Gebräuche, die sich an diesen Begleiter der Erde knüpfen. Die alten Slaven dachten sich Sonne und Mond als Frau und Mann, was mit indischen Anschauungen übereinstimmt. Das deutsche Volk bediente sich bis auf die späteren Zeiten der Ausdrucksweise „Frau Sonne“ und „Herr Mond“. Daraus entstand folgende Anschauung über das Verhältnis zwischen beiden: „Die Sonne ist eine göttliche Frau und der Mond ihr Mann, der aber ein kühler Liebhaber war, so daß es die Sonne verdroß. Sie schlug ihm nun eine Wette vor, des Inhaltes: derjenige von ihnen beiden solle bei Tage scheinen, der zuerst aufwachen würde, und dem anderen gehöre die Nacht. Früh morgens zündete die Sonne der Welt das Licht an und weckte den frostigen Gatten. Seither leuchten beide getrennt, aber

suchen doch einander sich zu nähern, was zur Zeit der Sonneneinsternisse geschieht, wo sie sich gegenseitig Vorwürfe machen, aber keiner Recht behält, daher sie sich wieder trennen. Im Schmerz nimmt der Mond dann ab und schwindet, bis ihn die Hoffnung wieder belebt und voller rundet.“ Nach einer slavischen, und zwar speziell russischen Tradition ist der Tag der Zusammenkunft der Sonne und des Mondes der Johannistag (24. Juni).

Verschieden ist die Deutung der Mondflecken bei den Völkern. Bei den Indern spielte der Mond (Randra) die Rolle des Vertrauten Indra's, des Beherrschers des Luftkreises, bei dessen Liebesabenteuer mit der schönen Alalya und wurde, vom Gatten derselben ertappt, unbarmherzig durchgeprügelt und mit dem Fluche belegt, daß er die Merkmale dieser Schläge ewig behalten sollte. Der Mond ist daher noch jetzt voll dunkler Flecken. Die Mongolen, Japaner, Siamesen sehen in den Mondflecken einen Hasen, die Buräten ein Mädchen, das von seiner Mutter verwünscht worden ist, und die Peruaner erzählen, ein Mädchen habe sich in den Mond verliebt und sei von ihm, als sie ihn angefaßt, in die Arme geschlossen worden, in denen sie sich noch heute befinde.

Dem Volke erscheinen die dunklen Flecken, welche von den Sternkundigen als Schatten der Berge neben den Mondthälern erklärt werden, als das „Gesicht“ des Mondes, es spricht vom „Mann im Mond“ und weiß auch, wie er hineingekommen ist. Diese Meinung ist übrigens uralt, denn schon die Orphiker sahen im Mond das versteinerte Haupt der Gorgo. Weniger erschreckend sind deutsche und englische Vorstellungen von dem Manne, der Holz gestohlen und deshalb nicht in den Himmel durfte, sondern im Mond bleiben mußte. Nach einer Sage des Schwarzwaldes begegnet dem Mann, der Sonntags Reifer geschmitten, ein anderer Mann, das war der liebe Gott. Er stellt ihn zur Rede, fragt ihn, ob er nicht wisse, wie das dritte Gebot laute, und sagt, daß er ihn bestrafen müsse, doch dürfe er wählen, ob er lieber in den Mond oder in die Sonne verwünscht sein wolle. Worauf der Dieb antwortete: „Wenn es denn sein muß, so will ich lieber im Monde erfrieren, als in der Sonne verbrennen.“ Nach anderen hat der liebe Gott jedoch dem „Besenmännle“, damit es bei der großen Kälte im Mond nicht erfriere, das Bündel Holz auf dem Rücken angezündet, das heute noch brennt und niemals erlöschen wird.

Oesterreich gar nicht in die kritische Lage kommt, welche ihm eine Umzingelung von lauter rein slavischen Dependenz bereiten würde.

Die Delegationen.

Die Verathungen über die Sechzigmillionen-Kreditvorlage haben bereits begonnen. Zu diesem Zwecke hielten Sonntag nachmittags die Subcomités der ungarischen Delegation eine gemeinsame Sitzung, welcher Graf Andrássy und die hier weilenden ungarischen Minister beiwohnten. Die Verathung war eine vertrauliche, und dem Bericht der „Budap. Kor.“ ist nur zu entnehmen, daß Graf Andrássy wieder in sehr eingehender Weise sich über seine Orientpolitik aussprach. Der Inhalt seiner Erklärungen liegt zwar noch nicht vor, doch ist die Veröffentlichung derselben in Aussicht gestellt. Nach dem vorliegenden Berichte zu schließen, scheint die Stimmung der Delegierten eine der Gewährung des Kredits sehr geneigte zu sein. Ein positives Symptom dieser Stimmung ist der Wortlaut des Beschlusses, den der Referent Dr. Mag. Falk eingebracht hat und der das Substrat der weiteren Verhandlungen in der ungarischen Delegation bilden wird. Der Antrag geht dahin, im Falle der Nothwendigkeit einer energischen Vertheidigung der Interessen der Monarchie das gemeinsame Ministerium zu ermächtigen, unter eigener Verantwortlichkeit und unverzüglichen Mitwirkung der constitutionellen Vertretungskörper die Ausgaben für eine Mobilisierung der Armee bis zur Höhe von 60 Millionen Gulden zu leisten. In der Rede, mit welcher Dr. Falk diesen Beschlusstrat antrug, war besonders bemerkenswerth seine Aeußerung, er wünsche den Occupationserrückten gegenüber „Garantien dafür, daß es sich wirklich um eine ernste und große Action handelt“. Da gestern der Budgetausschuß der österreichischen Delegation sich versammeln sollte, werden die ungarischen Subcomités die Debatte über den Sechzigmillionen-Kredit erst heute fortsetzen.

Das „N. W. Tz.“ will von seinen Gewährsmännern Details aus dem inneren Inhalte der ungarischen Delegationsitzung erhalten haben, wozu Graf Andrássy erklärte, er müsse sich entschieden gegen die Zumuthung verwahren, daß er die Occupation Bosniens, wenn sie bloß das Surrogat einer Action sein sollte, anstrebe. Des ferneren nehme er keinen Anstand, zu erklären, daß es mit den Interessen der Monarchie unmöglich zu vereinbaren sei, daß ein Bulgarien, welches bis ans Meer reicht, errichtet werde, und daß

russische Truppen Bulgarien länger als unbedingt nothwendig sei, 5 bis 6 Monate etwa, besetzt halten. Die Rede wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Eine Unterredung mit Ignatieff.

Der Berichterstatter der „Pol. Kor.“ hatte am 28. Februar zu San Stefano eine Unterredung mit General Ignatieff, worüber er folgendes berichtet:

„Die Unterhaltung wurde abwechselnd in französischer und deutscher Sprache geführt, und kam General Ignatieff sofort auf die Verlegung des russischen Hauptquartiers nach San Stefano zu sprechen, betonte, daß die ursprünglichen Waffenstillstands-Stipulationen durch das Einlaufen der englischen Flottenabtheilung in die Dardanellen eigentlich hinfällig geworden seien, und daß Rußland durch diese auf freundschaftlichem Wege erfolgte Annäherung an Konstantinopel nur den gleichen Zweck wie England: den Schutz der daselbst befindlichen Christen, im Auge habe.

„Den Rüstungen Englands legt Ignatieff gar keine Bedeutung bei, erwartet vielmehr, daß man an der Themse sich bald zu ruhigeren Anschauungen bekehren und einsehen werde, daß durch die besagte Flottendemonstration dem englischen Nationalstolz eine genügende Satisfaction gegeben wurde. An eine kriegerische Action Englands könne er nicht glauben: ohne eine Allianz mit Oesterreich sei es ohnmächtig, und an eine solche sei nicht zu denken, da Oesterreich keine Ursache habe, das Drei-Kaiser-Bündnis zu sprengen. „Die selbstsüchtige Politik Englands“, fuhr er fort, „werde in keiner Richtung ihr Ziel erreichen, und wäre es nur zu wünschen, daß sich die türkischen Staatsmänner endlich einmal definitiv von englischen Einflüssen emancipieren würden, denn die Türkei schade sich dadurch am meisten.“ Ohne die englischen Einflüsterungen wäre der Friede wahrscheinlich schon unterzeichnet worden, so aber verschleppe sich dieser Act von einem Tage zum andern. „Die Türken sehen noch immer nicht ein, daß die Finalisierung desselben nur zu ihrem eigenen Besten wäre.“

„Wenn ich General Ignatieff recht verstanden habe, so sprach er hierbei vom „definitiven“ Friedensschluß; es handelt sich also nicht nur um einen bloßen Präliminarfrieden. Auch sagte General Ignatieff, daß der Friede nicht in San Stefano, sondern in Konstantinopel selbst unterzeichnet werden (was schließlich doch nicht geschehen ist. Die Redaction) — und auch die entsprechende Bezeichnung tragen werde. Die Rückgabe der Aja So-

phia-Moschee seitens der Türken und deren Wieder-einweihung zu einer christlichen Kirche bezeichnete Ignatieff als eine Forderung der Pflicht Rußlands, welche zu erfüllen es der orthodoxen Christenheit gegenüber schuldig sei, und hoffe er auch diesen Punkt nach Wunsch auszutragen. Ignatieff sprach sich über die Haltung Oesterreichs und Deutschlands in anerkennender Weise aus.

„Was man auch über die angeblich in jüngster Zeit veränderten Beziehungen Oesterreichs zu Rußland sagen möge,“ fuhr er fort, „der Drei-Kaiser-Bund besteht heute noch intact und wird es auch wol bleiben. Rußland hat noch jederzeit sein Wort gehalten und wird auch die Abmachungen von Reichstadt getreu erfüllen, obwohl es mir eigentlich lieber wäre, wenn dieselben nicht existieren würden.“

Tagesneuigkeiten.

— Ein unglückliches Rigorosum hat am 10. d. M. in Pest einen der tüchtigsten und orbentlichsten Doktoranden der Medizin in den Tod gejagt. Doktorand Geza Mihala — dies der Name des Unglücklichen — war schon seit zwei Jahren beim Professor Scheuthauer als Assistent der pathologischen Anatomie thätig gewesen und erfreute sich nicht nur bei dem genannten, sondern auch bei allen anderen Professoren und bei den Studenten infolge seines ernstesten Strebens und seines gestitteten Charakters verbieder Beliebtheit. In neuerer Zeit mag er sich wol vorwiegend mit jener wichtigen theoretischen Disciplin und mit Mikroskopie beschäftigt und hierbei die praktischen medizinischen Fächer vernachlässigt haben. Zum mindesten wird dies als Ursache betrachtet, daß er bei seinem gestrigen Rigorosum aus der internen Medizin und aus der Augenheilkunde lückenhafte Antworten gab, infolge deren die betreffenden Professoren sich gezwungen sahen, ihn zu reprobieren. Obgleich ihm hierdurch die Möglichkeit durchaus nicht benommen war, schon nach einigen Monaten den Calcul zu verbessern, nahm er sich doch den gestrigen Mißerfolg dermaßen zu Herzen, daß er einen verzweifelten Entschluß faßte. Als Assistent wollte er nicht vor die Studenten, denen gegenüber er eine superioere Stellung einnahm, mit dem Makel eines schlecht bestandenen Examens hintreten. Gestern morgens fand man ihn todt im Bette. Er hatte sich mit Strychnin vergiftet. Mihala war ein gebürtiger Pestler und hatte kaum noch das 27. Lebensjahr erreicht.

— Ärztliches Gutachten. Dr. Edgar Kurz in Florenz sagt in der „Deutschen Zeitschrift

Die angeblichen Wirkungen des Mondes auf den kranken Körper hat schon Hippokrates in ein förmliches System gebracht. Am Tage des Beginns einer Krankheit mußte man sich den Stand des Mondes am Himmel merken; jener hieß der „erste Urtheilstag“, dieser die „Conjunction“. Hatte der Mond vom Eintritt der Krankheit 90° zurückgelegt, so kam er am siebenten Tage, dem „zweiten Urtheilstage“ in das erste Quadrat. Der „dritte Urtheilstag“ fiel mit dem 14., der vierte mit dem 21. Tage zusammen. Erreichte der Mond endlich am 28. wieder den Ort, den er bei Beginn der Krankheit angenommen, so kam er von neuem in Conjunction. Jeder dieser fünf Haupttage war für die Aerzte noch vor wenigen Jahrhunderten bei der Beurtheilung von Krankheiten von großer Bedeutung.

Zahlreiche Regeln des Volksglaubens beziehen sich auf die Phasen des Mondes. Getreide ist nach fast allgemeiner Ansicht (in Tirol wird der Roggen ausgenommen) bei zunehmendem Monde zu säen, dagegen müssen Erbsen, Buchweizen und alles, was seine Frucht unter der Erde ansetzt, als Rüben, Möhren, Kartoffeln und Zwiebeln, bei abnehmendem Monde gesät und gepflanzt werden. In Ostpreußen, Hessen, Pommern

läßt sich auf dem Lande nicht leicht jemand bei abnehmendem Monde trauen. Dagegen ist der Vollmond und ebenso der Neumond fast allenthalben als glückverheißender Hochzeitszeuge angesehen. Wer kein Geld im Beutel hat, darf ihn bei Neumond nicht besehen, weil er sonst, „so lange das Licht währt“, also die nächsten drei Wochen, kein Geld haben würde.

Von großer Wichtigkeit ist der Mond für die Bestimmung des Wetters. Die Seelente schreiben ihm eine schwammige Natur zu, vermöge welcher er, vorzüglich im vollen Lichte, in unglaublich kurzer Zeit ganze Wolkenmeere einsaugt und den Himmel klärt. „Der Mond ist durstig“, sagen sie, „und saugt das Gewölk weg“. Lange schon hatten Seelente und Fischer die Einwirkung des Mondes auf Ebbe und Flut erkannt, ehe die Wissenschaft dieselbe präcisirte. Sicher ist, daß bei Neumond und Vollmond die Flut der See höher steigt, als während der Viertel. Unleugbar ist ferner, daß der Mond Einfluß auf die wasserigen Niederschläge hat, daß es durchschnittlich am meisten regnet, wenn er bald voll werden will, und wenn er der Erde am nächsten ist. Gewiß ist sodann, daß er auf die Wolkenbewegung wirkt, daß er die Wolken bei Vollmond, wenn sie am

Horizont heraufziehen, zertheilt, und daß er sogar in einer gewissen Beziehung zu den Gewittern steht. Ja, man bezeichnet den Mond als Mitursache der Erdbeben. Die guten und schlechten Weinjahre endlich werden nicht ohne Grund mit den Perioden des Mondesumlaufes in Verbindung gebracht.

Unruhiger Schlaf reizbarer Personen, wie Kinder und Frauen, bei Vollmond, Nachtwandeln, mag vielleicht nur die Wirkung des hellen Lichtes sein, welches ein Halbwachen hervorruft. Daß der Mond in einem gewissen Verhältnisse zu dem Vorkommen von Wahnsinnsfällen steht, ist zwar behauptet, aber nicht bewiesen worden. Dagegen scheint sicher zu sein, daß er einigen Einfluß auf Epileptische ausübt, und daß die größte Sterblichkeit mit dem Neumond, die geringste mit dem Vollmond zusammenfällt. Indessen müssen wir in den meisten Fällen solcher behaupteten Einwirkungen des Mondes an A. v. Humboldts Worte denken: „Wie in dem zarten Bau der Pflanze, bringt das Licht des Mondes, ja das der entferntesten Weltkörper, gewiß auch im Menschen Veränderungen hervor. Aber wenn tausend stärkere Kräfte gleichzeitig auf uns wirken, verschwindet die Wirkung der schwächeren.“

für praktische Medizin" über die Behandlung des kranken Königs Victor Emanuel: „Hinsichtlich der Behandlung, die dem König von Italien in seiner Krankheit widerfuhr, erheben sich nach und nach auch unter den Italienern immer mehr Stimmen, welche ungeschont ihr Verdammungsurtheil aussprechen über ein ärztliches Vorgehen, welches keineswegs zu billigen ist. Der König starb am fünften Tag der Pneumonie, nachdem er mit drei Aderlässen und achtzehn Blutegeln behandelt worden war, und zwar vom Kliniker der Universität Pisa, Dr. Vaccelli. Zu einem der Bulletins, die über sein Befinden ausgegeben wurden, hieß es einmal sehr naiv: „Heute wurde dem König wieder zu Ader gelassen, worauf derselbe sichtlich ruhiger wurde.“ Am Ende des fünften Krankheitstages war diese Ruhe eine vollständige geworden. — Auf ein von Hoffreisen ausgehendes Gerücht, Dr. Vaccelli werde einen Orden bekommen, schreibt eine florentinische Zeitung folgende Expectoration, die an Deutlichkeit und Kraft nichts zu wünschen übrig läßt und sehr gegen die sonstige italienische Höflichkeit abstimmt. „Hoffen wir“, heißt es, „daß diese frommen Wünsche nicht erhört werden. Denn es wäre sehr traurig, wenn zu dem traurigen Andenken an die Art und Weise, wie der König behandelt und zu Grunde gerichtet wurde, noch die Thatsache hinzukäme, daß eine solche Ignoranz und ein so trauriges und gedankenloses Vorgehen in Italien eine Belohnung fände.“

— Ein Vorschlag für Raucher. In verschiedenen österreichischen Blättern macht folgender Vorschlag die Kunde, welcher aus dem Drange der jetzigen schlechten Zeit, zu sparen, hervorgegangen ist: „Unsere Vorfahren pflanzten nicht täglich, wie dies heute bei jedem „anständigen“ Raucher der Fall ist, 50 Kreuzer bis 1 Gulden für den Genuß von Zigarren von sehr problematischem Inhalte und Geschmack auszugeben. Weder der Patrizier noch der Kleinbürger schämte sich damals, aus seiner meerschaumenen, Ulmer oder Thonpfeife das edle, unverfälschte Kraut zu rauchen. Heute, wo das Einschränkung Mode geworden (ein diesbezügliches Einschränkung dürfte auch sonst nicht schaden, da es doch nicht recht zusammenpaßt, fortwährend über „schlechte Zeiten“ zu klagen, dabei aber alle Gast- und Unterhaltungskafalitäten zu füllen, allen möglichen Luxus zu treiben und in der österreichischen Monarchie allein jährlich für 60 Millionen Gulden Zigarren und Tabak in Rauch aufgehen zu lassen), gilt es aber noch immer als unanständig oder mindestens auffallend, mit einer Pfeife guten Knasters öffentlich zu erscheinen. Man verpestet die Luft lieber mit den jährlich schlechter und theurer werdenden Zigarren. Bilden wir einen Pfeifenverein, schaffen wir uns damit das Recht, Straße, Gast- und Kaffeehaus mit der guten, alten Pfeife zu betreten, ohne deshalb gleich für Hinterwäldler angesehen zu werden.“

— Telegraphierte Photographien. Es ist schon früher mitgetheilt worden, daß ein französischer Gelehrter ein zweckmäßiges Verfahren vorgeschlagen hat, um Photographien mittelst des Telegraphen auf weitere Entfernungen zu befördern, und daß die französische Polizei sich dieses Mittels zur Habhaftwerdung von Verbrechern zu bedienen beabsichtigt. Das britische Journal für Photographie bringt jetzt die genaue Beschreibung eines ähnlichen Verfahrens. Dasselbe beruht auf demselben Prinzip wie der Bonelli-Hipp'sche Schreibtelegraf. Wie bei diesem die Schrift auf besonders präpariertem Papier weiß bleibt, während die nicht beschriebenen Theile des Papiers mittelst dicht an einander gezogener Striche des telegraphischen Stiftes blau gefärbt werden, so wird in ähnlicher Weise auch eine Photographie, wenn auch in etwas groben Zügen, wiedergegeben.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Invalidentheilung.) Die kaiserliche Landesregierung hat aus den für das Jahr 1878 zur Vertheilung kommenden Interessen der

zur Erinnerung des am 11. März 1857 stattgehabten Besuchs Ihrer Majestäten des Kaisers Franz Josef und der Kaiserin Elisabeth in der Adelsberger Grotte gegründeten Invalidentheilung mit 37 fl. 80 kr. die Invalidentheilung: Franz Adam aus Peteline, Michael Bergatsch aus Dorn, Ignaz Milhacit aus Gruschuje, Jakob Brunk aus Unterurem, Lukas Berne aus Großhof, Johann Gschina aus Rusdorf, Franz Kovatsch aus Adelsberg, Andreas Ogrischek aus Mautersdorf, Johann Pottschki aus Ostroschnoberdo, Georg Sorman aus Klenit und Michael Znidarsic aus Rusdorf; — dann aus den für das Jahr 1878 entfallenden Interessen der Franz Metelko'schen Invalidentheilung per 37 fl. 80 kr. die Invalidentheilung: Martin Reschen aus Zeuschenz, Johann Gomilar aus Malkou, Simon Illovar aus Radula, Josef Kopian aus Trebelno, Anton Nachtigall aus Trebelno, Georg Pugel aus Vog, Mathias Reschen aus Zeuschenz und Barthlmä Ulepik aus Staravas theilt.

— (Die Generalversammlung) der Actionäre der hiesigen Spinnfabrik (Baumwollspinnerei und Weberei) findet am 6. April l. J. in Triest statt. Tagesordnung: 1.) Bericht der Direction über die Lage des Geschäftes; 2.) Vorlage der Bilanz für das Betriebsjahr 1877; 3.) Beschlusfassung über die Vertheilung des Gewinnes; 4.) Wahl eines Direktors, da die Amtsdauer des Herrn P. G. Scaramanga abgelaufen ist; 5.) Antrag auf Abänderung eines Paragraphen der Statuten. — Die Herren Actionäre, welche ihr Stimmrecht nicht selbst auszuüben gedenken, können sich durch andere, mit Spezialvollmacht versehene Actionäre vertreten lassen.

— (Der Marienbruderschaftsverein in Laibach) zählt 1721, und zwar 411 männliche und 1310 weibliche Mitglieder und besitzt ein Vermögen von 21,018 fl. 70 $\frac{1}{2}$ kr. Dieser Verein besteht bereits durch 120 Jahre. Von nun an haben die neu eintretenden Mitglieder eine erhöhte Einschreibgebühr, und zwar bis zum 20. Jahre 4 fl., vom 20. bis 30. Jahre 5 fl., vom 30. bis 40. Jahre 6 fl., vom 40. bis 50. Jahre 7 fl. und für jedes dieses Alter überschreitende Jahr mit je 1 fl. pro Jahr zu entrichten; nur jene ehelichen Kinder, deren beide Elternteile dem Vereine angehören, werden im Todesfall, das ist bis zum 15. Lebensjahre, auf Kosten der Bruderschaft beerdigt werden.

— (Hauptverhandlung.) Der an der hiesigen Bühne eifrigste thätige und beliebte Komiker Herr Laszka flocht am 25. November v. J. als „König Menelaus“ in Offenbachs „Schöner Helena“ in der bekannten Räthselzene des ersten Actes unter anderm auch ein Räthsel über den Papst ein. Herr Laszka wird sich dieserwegen am Mittwoch den 13. d. nachmittags um 4 Uhr vor den Schranken des hiesigen Landesgerichtes zu verantworten haben.

— (Marschbereitschaft.) Aus Triest wird der „N. N. Z.“ geschrieben, daß das in Triest garnisonierende 17. Infanterie-Regiment Baron Ruhn den Befehl zur Marschbereitschaft erhielt. Wir müssen dem Korrespondenten die Verantwortung für die Wichtigkeit dieser Nachricht überlassen.

— (Benefizvorstellung.) Im Laufe dieser Woche gelangt zum Vortheile des vorzüglichen Charakterdarstellers Herrn Robert Leuthold, eines der fleißigsten und tüchtigsten Schauspieler an unserer Bühne, Hippolit Schauferts preisgekröntes Lustspiel „Schach dem König“ zur Aufführung. Die Wahl dieser Novität kann als eine sehr glückliche bezeichnet werden. Dieses Lustspiel wurde im Wiener Hofburgtheater, auf den größten österrödischen Provinz- und auf den Bühnen Deutschlands mit großem Beifall aufgenommen. Die hiesige Regie sorgte für entsprechende Rollenaustheilung, das Publikum kann mit Sicherheit einem sehr vergnügten Abend entgegensehen, und auch Herr Leuthold dürfte berechtigt sein, der Erwartung Raum zu geben, daß sich an seinem Benefiztage die Theaterräume füllen werden.

— (Zeitungs-Confiscationen.) Im Laufe des Jahres 1877 wurden confiscirt: „Lai-

bacher Tagblatt“ einmal mit 208, „Novice“ fünfmal mit 2789, „Slovene“ 19mal mit 12,420 und „Slovenski Narod“ 24mal mit 12,883 Exemplaren.

— (Criminal-Strafgerichtsbarkeit.) Beim hiesigen Landesgerichte kamen im Jahre 1877 in Strafsachen 14,052 Geschäftsstücke zur Eintragung in das Einreichungsprotokoll, abgeführt wurden 1247 Untersuchungen, u. z. 62 Schwurgerichts-, 518 Spruchgerichts- und 350 Berufungs-Verhandlungen; es fanden 717 Verurtheilungen statt, darunter 650 Männer und 67 Weiber, zusammen auf 435 Jahre, 9 Monate und 19 Tage. Es wurden vier Todesurtheile gefällt, darunter drei Männer und ein Weib; alle wurden begnadigt; ein Mann wurde zu lebenslänglicher Kerkerstrafe verurtheilt.

— (Ein großes Schandfeuer) ist in Altendorf bei St. Barthelmä am 10. d. Mts. ausgebrochen; die Gurkfelder Feuerwehr ist zur Hilfeleistung dorthin abgegangen.

— (Mahlmühlenverpachtung.) Die Stadtgemeinde Rudolfswerth verpachtet ihre am Gurkflusse gelegene doppelgängige Mahlmühle sammt instruiertem Zugehör auf die Dauer von vier Jahren.

— (Aus der Bühnenwelt.) Die Stadtgemeindevertretung von Olmütz hat mit 16 gegen 11 Stimmen die Olmüzer Bühne auf die Dauer von sechs Jahren dem Herrn Direktor Julius Frijsche überlassen. Frijsche's Action in Olmütz beginnt am 1. September 1878.

— (Die „Laibacher Schulzeitung“) bringt in ihrer heutigen fünften Nummer an leitender Stelle einen Artikel über „die Neuschule Oesterreichs in ihren Licht- und Schattenseiten.“ Der Artikel constatirt, daß die fortschrittliche Presse an dem Ausbaue des Volksschulwesens redlich mitgearbeitet und die Lehrerschaft thätigst gegen unberechtigte Angriffe verteidigt hat; er constatirt, daß die sociale und materielle Stellung der Lehrerschaft wesentlich verbessert wurde; es werden die wohlthätigen Wirkungen der Lehrerbildungsanstalten, die erfolgte Vermehrung der Schulklassen und des Lehrpersonales, die Trennung der Geschlechter in den Volksschulen, die Hebung des elementaren Unterrichtes, die hohe Kulturmission des Pädagogiums ganz besonders beleuchtet. Der Artikel gedenkt dann der Feinde der Volksschule, deren Leitung kirchlichen Händen entziffen und in jene des Staates gelegt wurde; er weist den Vorwurf der Entchristlichung der Schule energisch zurück und weist die günstigen Erfolge der weltlichen Schulaufsicht nach. Der Artikel bespricht die Geschäftsgeftion der Bezirksschulinspektoren und plaidirt für die Aufstellung und Ernennung selbständiger, am Sitze jeder Bezirkshauptmannschaft amtierender Schulinspektoren. Unter einem behandelt dieser Artikel das segensreiche Institut des Kindergartens, die achtjährige Schulpflicht, die Einführung des Turnunterrichtes, die Aufhebung der Verordnung in betreff der täglichen Frühmesse für die Schuljugend. — An zweiter Stelle bespricht die „Schulzeitung“ die feinerzeitige Thätigkeit der Klosterschulen, insbesondere den Lehrplan der Jesuiten und deren Erziehungsmethode.

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Der Militär-Stationskommandant und Brigadier G. Müller in Klagenfurt wird nach Graz überfegt. — Am 8. d. M. wüthete auch in Kärnten ein ortanähnlicher Sturm, der die Gebirge mit frischem Schnee bedeckte. — In Pontafel wurde am 1. d. M. um 6 Uhr 35 Min. früh ein Erdbeben verspürt. — In Gili wurde für den bekannten freisinnigen, derzeit erwerbs- und arbeitsunfähigen, im Kloster Seon bei Endorf in Oberbaiern befindlichen Schriftsteller L. N. Zimmermann eine Sammlung veranstaltet, welche den Betrag von 45 fl. ergab. — Auf einer Sandbank der Mur bei Niklasdorf wurde der Leichnam des Direktors an der Volksschule zu Leoben, Herrn Heinrich Schindler, aufgefunden. — Eine belgische Gesellschaft hat die Graz-Röslacher Eisenbahn und die hiezu gehörigen Bergbaue angekauft. — Auch in Obersteier fiel fußhoher Schnee.

(Die evangelische Gemeinde in Laibach) hat soeben ihren Jahresbericht für das Jahr 1877 ausgegeben. Aus demselben entnehmen wir nachstehende Details: Von der mit kaiserlicher Entschliessung vom 14. Juli v. J. bewilligten Subvention per 75,000 fl. entfallen auf Cultuszwecke der in Oesterreich domicilierenden Angehörigen der evangelischen Kirche Augsburgischer Confession 45,000 fl. und auf jene Helvetischer Confession 30,000 fl. Der am 16. September v. J. in Wien stattgefundenen Superintendenten-Versammlung wohnte als Vertreter der evangelischen Gemeinde Laibach Herr Pfarrer Schach bei. Am 8. und 9. September v. J. nahm Herr Superintendent Dr. Buschmann aus Triest die Kirchensitationen in Cilli und Laibach vor. Am 6. Jänner 1877 wurde in Laibach der 25jährige Gedenktag der Kircheneinweihung festlich begangen. Im Verlaufe des Jahres 1877 hielt die evangelische Gemeinde Laibach eine Presbyterium- und 13 Presbyterialsitzungen ab. Das Presbyterium brachte den § 16 der evangelischen Kirchenverfassung in Erinnerung, wonach jeder evangelische Glaubensgenosse jener Pfarrgemeinde angehört, in deren Sprengel er seinen Wohnsitz hat. Die Seelenzahl der evangelischen Gemeinde Laibach-Cilli ist im Jahre 1877 von 473 auf 512 gestiegen. Aus der Staatssubvention wurde Herrn Pfarrer Schach pro 1876 eine Besoldungszulage von 250 fl. angewiesen. Der Bericht spricht den Wohlthätern der evangelischen Kirche, Schule und Gemeinde, namentlich der Regierung, dem Gustav-Adolf-Verein, dem Verwaltungsrathe der Südbahn-Gesellschaft, der Stadtgemeinde Laibach, der krainischen Sparkasse, der Frau Marie Vod, den Herren D. Bamberg, Julius Dürr, Pfarrer Elze und Scharnagel, den Frauen Adams, Eder, Frühwirth, Gley, Günzler, Hamann, Kogl, Schwingshall, von Roth, Schöntag, den Herren Jäsch, Meyer, Oswald, Schneider und Baron Lazzarini seinen innigsten Dank aus. Im Verlaufe des Jahres 1877 wurden in Laibach getauft 10, confirmirt 5, verkündigt 5, getraut 4 und beerdigt 10 Personen; die Communion empfingen 121 Glaubensgenossen, darunter 56 männlichen und 65 weiblichen Geschlechtes. — Die evangelische Schule wurde im Jahre 1877 von 85 Kindern, darunter 51 Knaben und 34 Mädchen besucht, hievon 29 evangelischer und 56 katholischer Confession. Der Lehrer Herr Ernst Frühwirth erhielt nach mit gutem Erfolge abgelegter Definitivprüfung seine definitive Anstellung an der hiesigen evangelischen Schule. Den Unterricht besorgten: Fr. v. Roth in der ersten, der neu aufgenommene Lehrer Herr Spintre in der zweiten und dritten und Herr Frühwirth in der vierten, fünften und sechsten Abtheilung. Der evangel. Schule in Laibach wurde mit Erlaß des Unterrichtsministeriums vom 28. Dezember 1877 das Oeffentlichkeitsrecht erteilt. — An den Gustav-Adolf-Verein wurden 44 fl. 30 kr. Sammlungsgelder eingesendet. — Der evangelische Frauenverein zählte 34 Mitglieder, die sich durch wohlthätige Spenden auszeichneten. — Das Opferbeden trug 85 fl. 58 kr. ein. — Die Gemeinderrechnung weist im Jahre 1877 1595 fl. 44 kr. Einnahmen und 1543 fl. 89 kr. Ausgaben; die Schulrechnung 1775 fl. 9 kr. Einnahmen und 1775 fl. 9 kr. Ausgaben; die Armenkasse 42 fl. 65 kr. Einnahmen und 39 fl. 50 kr. Ausgaben; die Frauenvereinskasse 171 fl. 75 kr. Einnahmen und 164 fl. 45 kr. Ausgaben; die Gustav-Adolf-Vereinskasse 61 fl. 20 kr. Einnahmen und 59 fl. 58 kr. Ausgaben aus. — Der Pfarrbesoldungsfond besitzt ein Vermögen von 7250 fl., der Schulfond ein solches von 162 fl. 20 kr., der Armenfond ein solches von 798 fl., der Frauenvereinskassend von 1030 fl., der Orgelfond von 1159 fl. 11 kr., die Gemeindschuld ist von 900 fl. auf 600 fl. gesunken. — Die evangelische Gemeinde Laibach zählt 361 Seelen, u. z. 273 im Stadtbezirke Laibach und 88 auswärts.

(Landschaftliches Theater.) Die Wiener Ballettgesellschaft scheidet heute von Laibach im vollen Bewußtsein, dem hiesigen Publikum fünf sehr vergnügte Abende verschafft zu haben. Fräulein Strafß wurde bei der gestrigen Benefizvorstellung sympathisch empfangen und mit zwei hübschen Bouqueten ausgezeichnet. Auch Fräulein Thorn (Luzifer) errang mit ihren kunstvoll und äußerst schnell ausgeführten Sprüngen großen Beifall. — Fräulein Ruscha Buzze wurde neuerdings von einem Halsleiden befallen; als Stellvertreterin fungierte Fräulein Clara Buzze, welche ihre Aufgabe mit vielem Eifer und Geschick löste. Aus Anlaß der heute hier stattgefundenen Todtenfeierlichkeit für Se. k. Hoheit Erzherzog Franz Karl bleibt das Theater heute geschlossen.

Ein billiges Heilmittel. — Zwei Guyot'sche Theerlupfen zu jeder Mahlzeit genommen, sind von ausgezeichneter Wirkung in Erkältungsfällen, gegen Husten, Catarrh, Bronchitis, Schwindel, sowie überhaupt gegen alle Hals- und Lungenleiden. Jeder Flacon enthält 60 Kapseln, wodurch sich der Preis des ganzen Heilverfahrens, welches die Anwendung von Pustillen, Tisänen, Symplicien vollständig überflüssig macht, auf ungefähr 10 bis 20 Kreuzer täglich stellt. Es existieren zahlreiche Nachahmungen dieses Produkts und ist daher genau auf die Etiquette des Flacons zu achten, welche mit der Unterschrift des Herrn Guyot in dreifarbigem Drude versehen sein muß. Depot in Laibach bei G. Piccoli, Apotheker.

Witterung.
Laibach, 12. März.
Vormittags bewölkt, nachmittags heiter, heftiger S. D. Wärme: morgens 7 Uhr — 20°, nachmittags 2 Uhr + 10.2° C. (1877 — 2.3°; 1876 + 10.7° C.) Barometer im Fallen, 730.64 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 4.7°, um 1.9° über dem Normale.

Angewandte Fremde
am 11. März.
Hotel Stadt Wien. Besel, Kaufm.; Käs, Porzellanfabriks-Berleger, und v. Schwizhosen, Wien — Schauberg, Ingenieur, Preßburg. — Jbsanit, Priester, Königsstein.
Hotel Elefant. Schöffel, Hauptmannswitwe, und Socillo, Kfm., Triest. — Lentschel, Pfarrer, Altenmarkt. — Mandel, Paris. — Rapschitz, Maurermeister, Oberburg. — Strnad, k. k. Offizial, Gönitz.

Gedekntafel
über die am 15. März 1878 stattfindenden Sitationen.
2. Feilb., Gemas'sche Real., Sille, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Luzar'sche Real., Traunfeld, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Yamut'sche Real., Grisch, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Mauher'sche Real., Sela bei Ottowitz, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Kratum'sche Real., Tuzjerm, BG. Vittai. — 2. Feilb., Lercher'sche Fahrnisse, Laibach, BG. Laibach. — Reaff. 3. Feilb., Bettovsel'sche Real., Redvedjebrdo, BG. Loitsch. — 1. Feilb., Kojanc'sche Real., Ritzniz, BG. Loitsch. — 2. Feilb., Junko'sche Real., Tschernembl, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Paulin'sche Real., Grdb. ad Radmannsdorf, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Jaler'sche Real., Ritzniz, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Sajojic'sche Real., Nudorf, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Jamischel'sche Besitzrechte, Brainza, BG. Wippach. — 3. Feilb., Krefow'sche Real., Dolniverh, BG. Rudolfswert. — 3. Feilb., Josef'sche Real., Hecindorf, BG. Rudolfswert. — 3. Feilb., Rosmann'sche Real., Untertiefenthal, BG. Rudolfswert. — 3. Feilb., Dolnik'sche Real., Seibendorf, BG. Rudolfswert. — 3. Feilb., Stedl'sche Real., Sela, BG. Rudolfswert. — 2. Feilb., Vermoschel'sche Real., Liberga, BG. Vittai. — 2. Feilb., Birch'sche Real., Altenmarkt, BG. Laas. — 2. Feilb., Krensic'sche Real., Schmidtdorf, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Rom'sche Real., Büchel, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Blazon'sche Real., Planina, BG. Loitsch. — 1. Feilb., Svigel'sche Real., Niederdorf, BG. Loitsch.

Telegramme.
Wien, 12. März. Die vereinigten Subkommissionen der ungarischen Delegation nahmen in ihrer heutigen Berathung einstimmig den Antrag Falck, betreffend Bewilligung des Sechzigmillionen-Kredits, an.
Wien, 11. März. Prinz Amadeus von Italien ist hier angekommen und wurde auf dem Bahnhofe vom Kronprinzen empfangen. — Im Budgetausschusse der österreichischen Delegation erklärte Andrassy, eine Occupation Bosniens läge nicht in der Absicht der Regierung, und werde vor dem Kongresse auch keine Mobilisierung stattfinden.

London, 11. März. Die Regierung beantragte bei den Großmächten die Zulassung Griechenlands zum Kongress.
Konstantinopel, 11. März. Die griechischen Freiwilligen in Epirus erlitten eine vollständige Niederlage; die Ruhe ist wieder hergestellt. — Mehemed Ali wurde interimistisch zum Kriegsmminister ernannt.
Athen, 11. März. Die Insurgenten Mazedoniens nahmen Platanos und Kapsso, unterbrachen die Verbindung zwischen Mazedonien und Thessalien und dekretierten die Vereinigung mit Griechenland. Die Insurgenten in Epirus verlangen Unterstützung.
Athen, 11. März. England nahm den Vorschlag Griechenlands wegen dessen Theilnahme am Kongresse an.

Andrassy dementiert alle Gerüchte über Vorbereitungen zur Mobilisierung. Nach ausführlichem Berichte über die gestrige Sitzung der Subkommission der ungarischen Delegation specificierte der Minister detailliert die austro-ungarische Interessensphäre, und welche Veränderungen nicht geduldet werden können. Namentlich dieser geheim gehaltene Theil erregte Sensation und machte auch auf die Opposition den tiefsten Eindruck. — Die Subkommissionen für Neuzeres und für Marine nahmen die Nachtragskredite an, ebenso die vereinigten Subkommissionen ein weiteres dreimonatliches Provisorium.

Kasino-Restauration.
Heute (118)
Konzert
der Opernsänger-Gesellschaft
Mitteregger.
Anfang 8 Uhr abends. Entrée 25 fr.

Wiener Börse vom 11. März.

Allgemeine Staats-schuld.	Geld	Ware	Wert	Ware	
Papierrente	62.80	62.90	Wertwestbahn	109.00	109.50
Silberrente	67.00	67.15	Rudolf's-Bahn	117.00	117.50
Goldrente	74.50	74.60	Staatsbahn	258.50	259.00
Staatsloose, 1859	319.00	320.00	Eisbahn	75.00	75.50
" 1864	307.50	307.25	Ing. Nordostbahn	—	—
" 1860	111.50	111.75			
" 1860 (Stel)	119.75	120.25			
" 1864	136.00	136.25			
Pfandbriefe.					
Bedentreditanstalt in Gold	106.50	107.00			
in österr. Währ.	89.85	90.00			
Nationalbank	98.80	99.00			
Ungar. Bedentredit	94.75	95.00			
Prioritäts-Oblig.					
Elisabethbahn, 1. Em.	92.75	93.00			
Herz. Nordb. 1. Silber	106.90	107.10			
Franz. Joseph-Bahn	89.00	89.25			
Galiz. Karol-Ludwig, 1. E.	101.50	102.00			
West. Nordwest-Bahn	89.00	89.25			
Eisenbürger-Bahn	65.25	65.50			
Staatsbahn, 1. Em.	156.00	156.50			
Eisbahn & 3. Verz.	112.00	112.25			
" 3. Verz.	94.75	95.00			
Privatloose.					
Kreditanstalt	162.25	162.75			
Rudolf'sfistung	15.50	16.00			
Devisen.					
London	118.80	119.00			
Geldsorten.					
Dufaten	5.58	5.59			
20 Francs	9.48 1/2	9.48 1/2			
100 d. Reichsmark	58.50	58.60			
Silber	104.90	105.10			

Telegraphischer Kursbericht
am 12. März.
Papier-Rente 62.65. — Silber-Rente 66.90. — Gold-Rente 74.50. — 1860er Staats-Anlehen 111.25. — Bankactien 800. — Kreditactien 231.50. — London 118.95. — Silber 105.20. — k. k. Münzdufaten 5.59. — 20-Francs-Stücke 9.49 1/2. — 100 Reichsmark 58.55.